

1873

**JAPAN**

Einführung des Gregorianischen Kalenders.



**FRANKREICH**

Tod von Napoleon III., dem früheren Kaiser von Frankreich. zvg



**ÖSTERREICH**

In Wien wird die Weltausstellung eröffnet. Innert weniger Monate verdreifacht ein spekulativer Schub die Preise. zvg



**FINANZEN**

Nach dem Zusammenbruch von zwei grossen Banken stürzt die Wiener Börse ab. Kleinspekulanten und Kleinsparer werden in den Ruin getrieben. zvg

**VERSCHMUTZUNG**

Der Smog, eine Mischung aus Nebel und Rauch, tötet in London in einer Woche nicht weniger als 700 Personen mit Atemproblemen.

1	9			1	9												
JAN	FEB	MÄRZ	APR	MAI	JUNI	JULI	AUG	SEPT	OKT	NOV	DEZ						

RELIGIÖSE ZWISTIGKEITEN – DAS WALLIS IM KULTURKAMPF

## 20 000 Zeugen für das konservative Weltbild

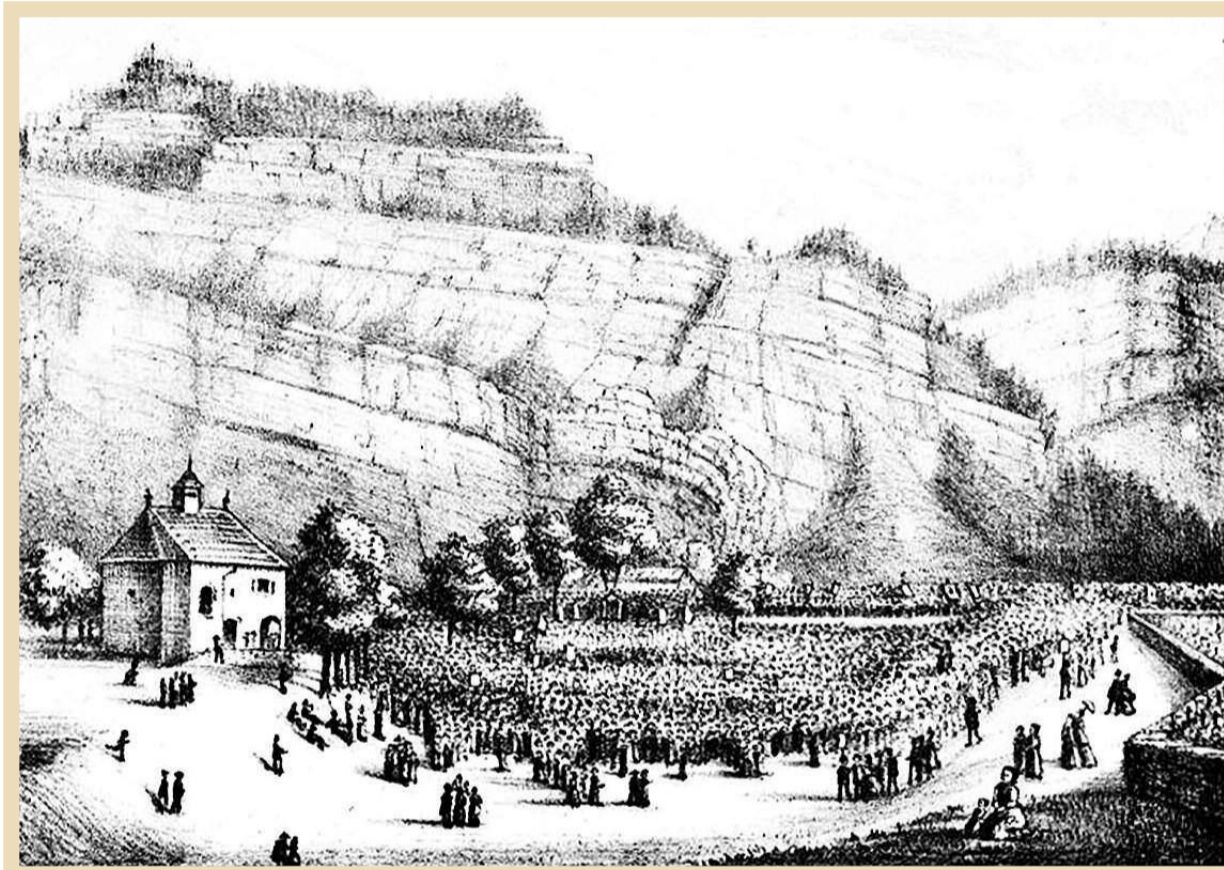
**DER KULTURKAMPF**

Im Kulturkampf geht es um ein gesellschaftspolitisches Ideal. Das Königreich Preussen und das Deutsche Reich mit Reichskanzler Bismarck wenden sich gegen die katholische Kirche und ihren Oberhirten Papst Pius IX. und die deutsche Zentrumspartei, die vor allem eine katholische Gefolgschaft aufweist.

Im Jahre 1871 intensiviert sich der Konflikt; er wird erst im Jahre 1878 ein Ende finden; abschliessend geregelt werden die religiös untermalten Streitpunkte erst im Jahre 1887 auf diplomatischem Weg.

Der Kulturkampf geht auf die Bestrebungen der Liberalen zurück, die auf eine Trennung von Kirche und Staat abzielen. So soll zum Beispiel die weltliche Eheschliessung eingeführt werden. Die katholische Kirche wehrt sich vehement dagegen. Sie will ihren Einfluss in der Politik und im gesellschaftlichen Leben wahren. Die Kirche beansprucht eine Führungsrolle gegenüber dem Staat und in der Wissenschaft. Der Kulturkampf prägt in dieser Zeit die politischen und weltanschaulichen Diskussionen in ganz Europa.

Auch die Schweiz und das Wallis werden von diesen widersprüchlichen und teils diametral entgegengesetzten Strömungen erfasst.



Im Zuge des Kulturkampfes kommt es in Saint-Maurice zu einem Groussaufmarsch der Katholiken aus dem ganzen Kanton und aus den benachbarten Regionen; 20 000 Personen versammeln sich. zvg

Man könnte meinen, dass die Niederlage der Sonderbundskantone die religiösen Dispute in der Eidgenossenschaft beruhigen würden; freilich gibt es eine Beruhigung, doch sie ist von kurzer Dauer. Zwei Enzykliken, nämlich «Quanta cura» und «Syllabus» fachen den Zwist erneut an. Dazu trägt weiter die Verkündigung des Dogmas der Unfehlbarkeit des Papstes im Lateran-Konzil von 1870 bei. Die Radikalen reagieren heftig. Die Bischöfe von Basel und Genf ziehen sich den Hass der Regierungen und eines Teils der Bevölkerung zu. Parolen wie «Der Klerikalismus, das ist der Feind» machen die Runde. Der Kulturkampf breitet sich über Deutschland aus und erfasst die

Schweiz. Alle Christen fühlen sich betroffen. Katholiken und Protestanten vereinigen sich und sind überzeugt davon, dass der Bundesrat sich mit «der ganzen christlichen Kirche» anlegen will, schreibt Marcel Salamin in seinem Werk. In Genf wird ein Gesetz erlassen, das die Priester zwingt, einen Treue-Eid auf den Staat zu schwören. Man verbietet Weihbischof Gaspard Mermillod zu predigen. Dies wird nicht verhindern, dass er 1890 zum Kardinal geweiht wird, dem zweiten Walliser nach Schiner.

**Katholische Demonstration**  
Im Wallis sind religiöse Konflikte an der Tagesordnung. Die Radika-

len übernehmen die Argumente des Kulturkampfes, welche den Einfluss der Religion in der Politik bekämpfen. Auf der anderen Seite berufen sich die Katholisch-Konservativen auf Rom. Die beiden Lager bezichtigen sich der Übernahme von Ideen, welche dem Kanton schaden. Die konfessionelle Debatte wird auch und gerade in den Zeitungen heftig geführt.

Die Katholiken beschliessen, öffentlich für ihren Glauben Zeugnis abzulegen. 20 000 Personen marschieren in Saint-Maurice auf. Sie kommen aus allen Teilen des Wallis, aber ebenso aus den umliegenden Regionen. Sie defilieren mit Fahnen und Marschmusik. Mehrere Bischöfe ergreifen

das Wort; der Papst sendet eine telegrafische Botschaft zur Unterstützung, ebenso Weihbischof Mermillod.

Nach der katholischen Grossdemonstration entzündet sich der Konflikt weiter am Unterrichtswesen und an der bürgerlichen Zivil-ehe sowie an der Ernennung des Bischofs durch den Grossen Rat. Die Verfassung des Jahres 1874 wird die Angelegenheit regeln. Die Radikalen verzichten schliesslich auf ihre bisherige Politik des Ausschlusses gegenüber der konservativen Minderheit; diese nimmt künftig Einsitz in der Regierung. Erst dieser Konsens wird Ruhe bringen und die religiös angehauchten Polemiken verstummen lassen.

**DIE «VERFOLGTEN» VON 1873**

Der Kulturkampf findet seinen Niederschlag nicht zuletzt in den Zeitungen. Auf der einen Seite steht der radikale «Confédéré», auf der anderen der dem katholisch-konservativen Lager nahestehende «Nouvelliste». Man gibt sich zünftig Haue und im Wortgefecht werden denn kaum Gefangene in Form von Bekehrten gemacht.

So schreibt ein «Leser» im «Confédéré», dass man den Radikalen im «Nouvelliste» alle Übel in die Schuhe schiebe und auf der anderen Seite aus den Konservativen Unschuldslämmer mache, die das Recht einzig auf ihrer Seite zu wissen glaubten. Man bezichtige die Radikalen völlig fälschlicherweise des Sektiererturns.

Da bleibt der «Nouvelliste» natürlich nichts schuldig, denn ein Redaktor zahlt mit gleicher Münze zurück: Es fehle nur noch, dass die (radikale) Regierung religiöse Handlungen der Bürger unter Strafe stelle und sogar Beamte entlassen würde, weil sie sich erfrechten, die Messe zu besuchen oder am Freitag Fisch zu essen.

Dies wiederum wird von radikaler Seite heftig kritisiert: Die Konservativen platzieren den Karren vor die Ochsen.

Es sei nie jemand daran gehindert worden, am Freitag Fisch zu essen. Im Gegenteil, die Sektierer befänden sich in Saint-Maurice. Die Kirche habe sich ja bis in die Küche hinein immer wieder in die Belange der Bürger eingemischt und diese bevormundet. Den Radikalen sei es dagegen freigestellt, zur Messe zu gehen oder nicht.

Und dann folgt im «Confédéré» eine gepfefferte Passage, die hier wörtlich wiedergegeben sei: «Was würde man in den Kantonen zu Gesicht bekommen, in denen die Zivilbehörden nur noch Marionetten unter der Fuchtel eines allmächtigen römischen Klerus sind? Polizisten würden die widerspenstigen Bürger am Halsband zur Kirche führen, in den Haushaltungen würden während der Fastenzeit bis hinein in die Pfannen und Töpfe Untersuchungen darüber angestellt, ob man nicht eben doch Fleisch gegessen habe. Im Frühjahr würde natürlich genauestens untersucht, ob die österlichen Pflichten erfüllt wurden. Sind es diese Glaubens- und Gewissensfreiheiten, ihr Herren von Saint-Maurice, die ihr meint?»

Und weiter ging es im gleichen Ton: Ob denn die «Verfolgten» von 1873, wie sie sich selber bezeichneten, eigentlich lieber Untertanen des Vatikans wären als Bürger der Schweiz. Es ist eine Diskussion unter Unbelehrbaren...

ANZEIGE

WETTBEWERB  
www.wkb.ch



«Mein Wallis ist:  
meine Wahlheimat.»

Patrick Tornare  
50 Jahre, Datenqualitätsspezialist, Hauptsitz der WKB Sitten  
Wohnhaft in Savièse



Walliser  
Kantonalbank